Wie weiter mit Rüstungsexporten?

Autor(en): **Hess, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **94 (2019)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-868326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie weiter mit Rüstungsexporten?

Die 15. Ausgabe von Chance Miliz stand am 3. November 2018 im Zeichen der Rüstungsbeschaffung und -produktion.

Brigadier Peter Baumgartner, der dynamische ZS-Kdt und mit der OG Luzern Gastgeber, wies im AAL zu den geplanten Rüstungsvorhaben auf Präsident Trump hin.

Trump forderte von den NATO-Partnern, dass sie mindestens 2% des Bruttoinlandproduktes (BIP) für den Verteidigungsetat einsetzen. Nur fünf NATO-Staaten erfüllen die Forderung.

Baumgartner: Widerspruch

Zum Vergleich: Die Schweiz setzte 2017 0,7% des BIP für die Landesverteidigung ein. Parlament und Bundesrat fordern, dass die Armee das Leistungsprofil mit den Ressourcen in Einklang bringt.

Dabei habe die Armee von 2018 bis 2020 Budgetkürzungen in der Höhe von rund 450 Mio. Franken umzusetzen. Die Budgetkürzungen stehen in Widerspruch zum fünfjährigen Zahlungsrahmen von 20 Milliarden Franken. Die Einsparungen können nur in den Bereichen Rüstung und Immobilien umgesetzt werden.

Leistungsprofil in Gefahr?

Die Sparvorhaben des Bundes führen dazu, dass die Armee nach der WEA finanziell dort steht, wo die Armee XXI vor über zehn Jahren stand.

Und weiter: «Damit wird die Erfüllung des geforderten Leistungsprofils der Armee in Frage gestellt». Es gelte zu klären, was mit der einzigen sicherheitspolitischen Reserve unseres Landes notwendig, finanziell möglich und politisch durchsetzbar ist.

Zur Sicherheitslage führte Br Baumgartner aus: «Mit der hybriden Kriegsführung wird es immer schwieriger zu erkennen, ob ein Aggressor Potenzial aufbaut, um Einfluss auf das Zielland zu nehmen». Für die materielle WEA sei dies von Bedeutung, da die Beschaffung technologisch anspruchsvoller und komplexer Systeme länger dauert als eine signifikante Verschlechterung des Umfeldes. Die Entwicklung lasse sich nicht vorhersagen.

Baumgartner stellte die Frage, ob es staatspolitisch zulässig ist, unseren Soldaten die erforderliche Ausrüstung vorzuenthalten, und wies darauf hin, dass die Kader und Soldaten der Armee nach wie vor den verfassungsmässigen Auftrag haben, Kriege zu verhindern, den Frieden zu erhalten und Volk und Land zu verteidigen.

Meier: Orientiert an Fähigkeit

Die Ära des Kalten Krieges von 1945-1991 sei bedrohungsorientiert und materialgetrieben gewesen, sagte der Chef Armeestab, der ehemalige F/A-18-Pilot Divisionär Claude Meier.

Wenig fassbar

Heute sei ein Gegner weniger fassbar als früher. Dieser agiere mit verschiedenen Aktionsformen und Akteuren. Hinzu käme ein nicht vorhersehbarer Konfliktverlauf: Moderne Streitkräfte müssen sich fähigkeitsorientiert weiterentwickeln.

Dies in einem Umfeld von rasch wechselnder Bedrohung und stetiger technologischer Weiterentwicklungen. *Meier wies auch darauf hin, dass in den letzten Jahren die Machtpolitik zunahm und die Streitkräfte wieder in Manövern trainieren.*

Für die zukünftigen Rüstungsplanungen und Beschaffungen sei von Bedeutung,

- wie ein potenzieller Gegner unser Land gefährden könnte,
- über welche Fähigkeiten die Armee dazu verfügen muss,
- wie die Armee auch nicht vorhersehbare Ereignisse bewältigen kann.

In den 2030er-Jahren

Die Herausforderungen kommen in den 2030er-Jahre auf die Armee zu, wenn Waffensysteme ausser Dienst gestellt werden.

Bilder: Hess

Wie jedes Jahr, erfuhr der Anlass von chance Miliz eine gute Beteiligung.

Luzern lädt Frauen ein

Die Abgänge zum Zivildienst bereiten dem Luzerner Regierungsrat Paul Winiker Sorgen: «Wir brauchen Menschen, die für unser Land einstehen!»

Winiker stellte ein Pilotprojekt des Kantons Luzern vor: Junge Frauen werden freiwillig zu einem Infotag eingeladen und über die Armee informiert.

Brigadier Peter Baumgartner, Kommandant Zentralschule.

Divisionär Claude Meier, F/A-18-Pilot und Chef Armeestab.

Meier wies darauf hin, dass Rüstungsbeschaffungen komplexe, langjährige Prozesse sind. Die Armee bemüht sich um eine ausgewogene Rüstungsplanung.

Breitmeier: Einzige Reserve

Der RUAG-CEO Urs Breitmeier ging auf die strategische Bedeutung der Rüstung ein. Jede Armee sei so stark wie die eigene Rüstung. Im Gegensatz zu früher, wo die Schweiz viele Produkte selber produzierte, sei die heutige Basis primär auf den Betrieb und die Ausbildung der Armee ausgelegt.

Die einzige Reserve der Schweizer Rüstungsindustrie seien die Rüstungsexporte. Diese Reserve sei in einer Krise schnell verfügbar und gleichzeitig die einzige Reserve.

Fähigkeiten im Industriebereich definieren die Einsatz- und Durchhaltefähigkeit unserer Armee und ein Stück weit auch die Autonomie unseres Landes: «Die Autonomie ist dann am besten, wenn wir die Entwicklung und Herstellung eines Produktes ganz in eigener Hand haben.»

Nachteil: Die Exportgesetze

Für die Schweizer Rüstungsindustrie ist es wichtig, dass sie auch künftig partiziell die Fähigkeit zur Herstellung und Entwicklung besitzt.

Sollte sie dazu nicht mehr in der Lage sein, werde die strategische Bedeutung der Rüstungsindustrie markant zurückgehen. Die Schweizer Rüstungsindustrie sei schon heute auf Grund der restrik-tiven Exportbestimmungen gegenüber unseren Nachbarländern im Nachteil.

Breitmeier ist der Meinung, es sei vermehrt in militärische Entwicklungsprojekte zu investieren und es seien Kooperationen mit Nachbarstaaten einzugehen.

Die Exportpraxis sei trotz allem die Basis, dass unser Land an Projekten teilnehmen könne. Sonst sei die Rüstungsindustrie nicht mehr in der Lage, an solchen Kooperationen teilnehmen zu können.

Günstigen Rahmen schaffen

Zwischen dem Zürcher SP-Nationalrat und Fabian Molina und dem Ständerat Josef Dittli ging es um die Rüstungspolitik.

Dittli erinnerte daran, dass die SP nach wie vor die Armee abschaffen will. Es gelte, für die Rüstungsindustrie günstige Bedingungen zu schaffen.

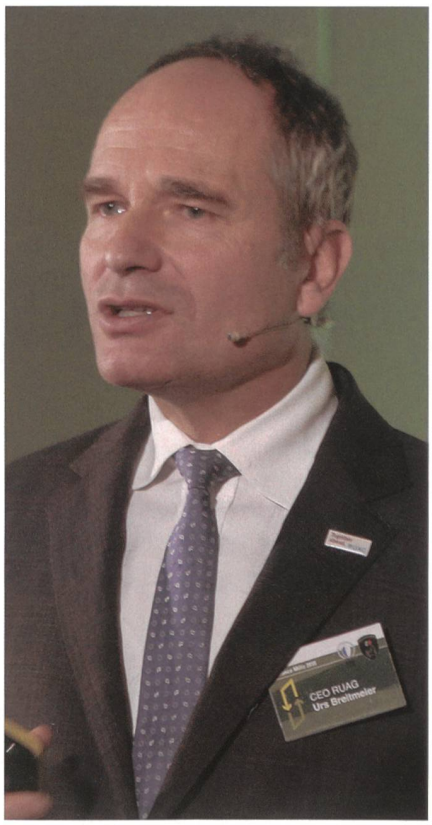
Molina meinte, dass die Schweiz auf politisch-diplomatischer Ebene das Interesse habe, dass das Völkerrecht gelte.

Sorgen um den Werkplatz

Für den SOG-Präsidenten Oberst i Gst Stefan Holenstein ist die Industriebasis sehr wichtig. «Die SOG macht sich Sorgen um die Rüstungsindustrie und den Werkplatz Schweiz.» Die Journalistin Eva Novak kritisierte die fehlende Transparenz bei Beschaffungen: «Vieles ist geheim.»

Breitmeier: «Dort, wo Prosperität herrscht, ist Sicherheit gewährleistet. Es braucht ein fair ausgerüstetes Gewaltmonopol.»

Andreas Hess, Luzern



Urs Breitmeier, CEO RUAG.

Das wollen wir nicht

Breitmeier: «Die RUAG ist sich bewusst, dass bei Exporten ein Risiko besteht. Sie können mir glauben, es macht mich am wenigsten stolz, dass im Krieg RUAG-Handgranaten auftauchten. Das ist nicht das, was wir wollen!»